



# jugendsozialarbeit aktuell

**N**ummer 96 / Februar 2011

Sehr geehrte Leserin,  
sehr geehrter Leser,

mit dieser Ausgabe von *jugendsozialarbeit aktuell* setzen wir unsere Reihe zum Thema Jugendarmut fort.

In Gesprächen mit Praktikerinnen und Praktikern im Jugendwohnen und in Jugendmigrationsdiensten konnte ich viel über den jeweils handlungsfeldspezifischen Blick auf Armutphänomene junger Menschen und die Möglichkeiten und Grenzen der Einrichtungen im Umgang mit diesen Phänomenen erfahren.

Ganz herzlich danke ich den Leiterinnen und Leitern des Kettlerhauses Münster sowie der Jugendmigrationsdienste Bonn und Neuss für die offenen und intensiven Gespräche. Ein besonderer Dank geht an den Jugendmigrationsdienst Bonn, der uns die eindrucksvolle Geschichte von Andrej (Name geändert) zur Verfügung gestellt hat, die Sie in den Kästen auf den folgenden Seiten finden.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!



Stefan Ewers  
Geschäftsführer

## **J**ugendarmut konkret – im Jugendwohnen und in Jugendmigrationsdiensten

*„Viele der jungen Menschen, die in unserem Jugendwohnheim leben, haben einen Fernseher, einen Computer, ein Fahrrad auf dem Hof. Sie haben ein Dach über dem Kopf, ein Zimmer, bekommen Vollverpflegung. Es gibt viele, die das nicht haben, denen es richtig dreckig geht“, kommt als Antwort, wenn ich die Jugendlichen frage, ob sie sich für arm halten.“*

So fasst Matthias Abbing vom Jugendwohnheim Kettlerhaus in Münster die Selbstwahrnehmung vieler Bewohner seiner Einrichtung zusammen. Diese subjektive Armutsempfindung formulieren die jungen Menschen aufgrund ihres Wissens um absolute Armut, die ihnen täglich in den verschiedenen Medien vermittelt wird.

Matthias Abbing macht Jugendarmut neben einer fehlenden oder mangelnden finanziellen und materiellen Ausstattung vor allem an einem Werteverlust, an Orientierungslosigkeit und der fehlenden Nähe zur Familie, zu Freunden und Bekannten fest. Viele Bewohner des Kettlerhauses haben im „Erwachsen-Sein“ Defizite, die sich in einer mangelnden selbstbestimmten Lebensführung sowie im Umgang mit Gleichaltrigen, Arbeitskollegen oder Vorgesetzten zeigen. Ihnen fehlt oft das Verständnis für den Wert eines Praktikums- oder Ausbildungsverhält-





nisses. Damit verantwortungsvoll umzugehen – nicht zu sagen „Ach, da geh ich heute mal nicht hin.“ oder „Hab ich halt heute mal verpennt!“ – fällt vielen jungen Menschen schwer. Sie haben es zu Hause aber auch nicht erlebt und gelernt.

Viele haben nicht gelernt für sich selbst Verantwortung zu übernehmen, für sich selbst eine Struktur und Orientierung zu finden, sich selbst Ziele zu setzen und diese zu verfolgen. Finanzielle Armut, zumeist in Form massiver Schulden bei Handyverträgen, ist auch im Kettlerhaus ein Thema. *„Die jungen Menschen trifft schnell die volle Härte der Telefonanbieter: Spätestens nach der zweiten Mahnung werden Inkasso-Büros eingeschaltet. Eine Rückbuchung vom Konto ist mit hohen Gebühren verbunden.*

*Aus den geforderten zwanzig Euro werden so ganz schnell einhundert Euro und mehr. Manche Jugendliche haben sechs- bis siebentausend Euro Schulden, die überwiegend durch den bargeldlosen Geldtransfer mit EC- oder Kreditkarte entstehen. Da können wir vom Kettlerhaus letzten Endes nur vorbereitend Briefe an die Gläubiger schicken und den Kontakt zur Schuldnerberatung vorbereiten“;* so Matthias Abbing.

Unterstützung des Jugendlichen bei Mahn- und Vollstreckungsbescheiden, Prüfung der Schulden und die Erläuterung, wie junge Menschen mit diesen Schreiben umgehen sollen und welche Folgen diese haben können, gehört mittlerweile zu den Alltagsaufgaben der pädagogischen Mitarbeiter. Die Grenze der Unterstützung überschuldeter junger Menschen durch die Mitarbeiter des Kettlerhauses ist erreicht, wenn die Schuldensumme so hoch ist, dass selbst eine Ratenzahlung oder Stundung für ein Jahr nicht in Frage kommt oder man im Kontakt mit dem Gläubiger nicht mehr selber verhandeln kann. Sie machen auch die Erfahrung, dass Schuldner-

beratungen eher die „großen“ Schuldner beraten und von der Lebenswelt junger Menschen weit entfernt sind. Die Beratungsnotwendigkeit wird vor allem an der Höhe der Schulden und nicht an den individuellen Lebensumständen der Ratsuchenden fest gemacht.

Um hier schon präventiv tätig zu werden, gehört der Umgang mit den eigenen finanziellen Mitteln, die eigene Haushaltsplanung ebenfalls zu den Lernzielen im Kettlerhaus: *„Geldeinteilung ist immer eine Übung und ein Arbeitsfeld. Bei Jugendlichen, die bereits am ersten Wochenende ihr komplettes Taschengeld für den Monat ausgeben, wird das Taschengeld im kommenden Monat in Absprache mit ihm in wöchentlichen Raten ausgezahlt. Die Jugendlichen müssen*

Andrej reist sechzehnjährig im September 2003 mit seiner Mutter und seinem Stiefvater aus dem russischsprachigen Raum nach Deutschland ein. Im Herkunftsland galt er als geistig behindert. Er wurde stundenweise zuhause beschult und war zum Zeitpunkt seiner Ankunft nicht alphabetisiert. Darüber hinaus leidet Andrej an schweren Kopfschmerzen.

Schnell stellt sich heraus, dass die Mutter psychisch sehr labil ist. Ein Zustand, der sich im Verlauf der nächsten Jahre zu einer Erkrankung weiterentwickelt. Darüber hinaus besteht ein erhebliches Konfliktpotenzial zwischen Andrej und seinem Stiefvater, der die Familie jedoch bald verlässt.

Es dauert sechs Monate, bis Andrej an einer Förderschule eingeschult ist. Die Situation stellt sich äußerst schwierig dar: Es fehlt bei allen Familienmitgliedern die Einsicht, weshalb der Schulbesuch zum einen aufgrund der Schulbesuchspflicht in NRW zwingend ist, zum anderen für Andrej aber auch eine Chance bedeutet. Sowohl Andrej als auch seine Mutter ängstigt der Gedanke des Schulbesuchs, da Andrej noch niemals in seinem Leben von der Mutter getrennt war oder etwas eigenständig gemacht hat.

*aber auch lernen, wie es ist mit der Situation ohne Geld klar zu kommen.“*

### **Armutsphänomene der verschiedenen Nutzergruppen**

Das Ziel des Jugendwohnens – der Übergang in ein eigenverantwortliches, selbstständiges Leben mit eigener Wohnung – ist für alle Nutzergruppen gleich. Der Bedarf an sozialpädagogischer Hilfe unterscheidet sich. Bei Nutzergruppen wie Blockschülern, die nur für einen festgelegten Zeitraum von etwa vier bis sechs Wochen im Jugendwohnheim leben, oder Auszubildenden steht die Sicherung der Mobilität im Rahmen der schulischen oder beruflichen Ausbildung, schul- und ausbildungsbegleitende Maßnahmen sowie die Freizeitgestaltung im Vordergrund. Ganz anders verhält es sich bei jungen Menschen, die aufgrund eines Jugendhilfebedarfs ins Jugendwohnheim kommen. Im Rahmen der sozialpädagogischen Betreuung steht hier vor allem die so-

ziale Integration im Vordergrund. Viele gerade dieser jungen Menschen müssen lernen, mit ihrem Leben alleine zurechtzukommen und positive soziale Kontakte zu anderen Menschen – Gleichaltrigen, Betreuern, Lehrern, Auszubildenden – zu schließen. Aufgrund der Vielfalt der neuen Medien nimmt vor allem der persönliche Umgang miteinander ab. Es wird eher eine SMS geschickt oder gechattet als das persönliche Gespräch gesucht. Aufgrund der Rahmenbedingungen im Jugendwohnheim

können Prozesse initiiert und gestaltet werden, die diese gesellschaftliche Integration positiv unterstützen.

### Chancen und Grenzen

Nicht zuletzt der soziale Kontakt mit gleichaltrigen jungen Menschen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund unterstützt die soziale und berufliche Integration jedes Einzelnen. Auf dem Weg in eine selbstständige Lebensführung bietet das Jugendwohnen einen geschützten Lernraum, in dem die jungen Menschen an ein eigenverantwortliches, selbstbestimmtes Leben herangeführt werden und dieses erproben können.

„Dabei dienen die pädagogischen Mitarbeiter als „Sicherheitshaken“ in die Selbstständigkeit“, so Matthias Abbing. In Absprache mit dem einzelnen Jugendlichen stehen sie im Austausch mit Lehrern und Auszubildenden, unterstützen den jungen Menschen sowohl in Fragen der eigenen Haushaltsführung als auch bei der Bewältigung persönlicher krisenhafter Situationen.

Grenzen in der Armutsbekämpfung sind für die Mitarbeiter des Jugendwohnens dann erreicht, wenn externe Beratungsstellen überlastet sind und dadurch lange Wartezeiten entstehen – von

der Schuldnerberatung bis hin zur Unterbringung in therapeutischen Einrichtungen – oder die Problemlagen als „noch zu gering“ eingeschätzt werden. Gerade an dieser Stelle sind wir von einer schnellen individuellen Hilfe für den einzelnen jungen Menschen noch weit entfernt.

### Armut junger Migrantinnen und Migranten – Erfahrungen aus dem Jugendmigrationsdienst

Durch die Vernetzung von allen am Integrationsprozess zu beteiligenden Einrichtungen (Schulamt, Gesundheitsamt, Ärzte, Förderschule ect.) wird der Gesundheitszustand und Leistungsstand des Jugendlichen geklärt und eine langsame Annäherung an den Schulbesuch ermöglicht.

Diagnostiziert wird bei Andrej eine „mittelgradige Intelligenzminderung ohne Verhaltensstörungen und sehr starken Spannungskopfschmerzen“. Dies macht eine ständige medikamentöse Behandlung notwendig. Zwei Jahre lang besucht Andrej die Förderschule. Er lebt auf infolge der vielen kleinen Erfolge, die langsam eintreten und aufgrund der sich für ihn neu erschließenden Handlungsmöglichkeiten (Sport, Basteln, Klassengemeinschaft, etc.). Der Jugendmigrationsdienst ist in ständigem Kontakt mit der Schule. Jede Teilnahme an einem Klassenausflug muss erkämpft, jede Abweichung von den Unterrichtszeiten besprochen werden. Insbesondere die verängstigte Mutter gilt es immer wieder zu beruhigen.

Weitere Etappen in Andrejs Integrationsprozess sind, in Zusammenarbeit mit ARGE, Reha-Abteilung der Agentur für Arbeit, Lehrern, Schulsozialarbeitern, Maßnahmeträgern und Betrieben der zweijährige Besuch einer Förderklasse im Hotel- und Gaststättengewerbe sowie zwei berufsorientierende Maßnahmen in einem Seniorenheim und einem gemeinnützigem Hotel, in dem er seit Februar 2010 einen unbefristeten Arbeitsvertrag hat.

Fast neunzig Prozent der Migrantinnen und Migranten, die die Unterstützung des Jugendmigrationsdienstes (JMD) Bonn nutzen, sind von Armut betroffen. Leiterin Margarete Lützenkirchen unterscheidet zwischen verwalteter Armut (junge Menschen im Leistungsbezug des SGB II bez. AsylbLG) und jungen Menschen, insbes. Neuzuwanderern, die zwar arbeiten, aber oft nur über ein Monateinkommen unter dem Hartz-IV-Satz verfügen. Die meisten Klienten des JMD Bonn leben in Leiharbeitsverhältnissen, mehreren Nebenbeschäftigungen oder einfach schlecht bezahlten Jobs, die ihnen nicht ermöglichen, ihre Familien zu

ernähren. Gerade in wirtschaftlich schlechten Zeiten sind Personen in prekären Beschäftigungsverhältnissen von der Entlassung bedroht. Ganz viele ausländische junge Menschen haben Angst davor, Arbeitslosengeld II zu beantragen – unabhängig davon, ob sie anspruchsberechtigt sind oder nicht. „Denn selbst bei Migranten mit einem gesicherten Aufenthaltsstatus ist immer noch die Angst da, ausgewiesen werden zu können. Wir haben es mit Armut und Angst in sehr hohem Maße zu tun. An der Angst können wir arbeiten, an der Armut nicht unbedingt“, so Mar-



garete Lützenkirchen. Im Jahr 2010 begleitete der JMD Bonn Migrantinnen und Migranten aus neunundvierzig Nationen.

Armut steht gerade bei jungen Zuwanderern oft im Kontext zu vielen anderen rechtlichen Rahmenbedingungen. Wenn zum Beispiel im Rahmen einer Familienzusammenführung eine junge Frau / Mutter zu uns nach Deutschland kommt, besteht die Voraussetzung, dass der Mann beim Ausländeramt unterschrieben hat, dass er in der Lage ist den Unterhalt für seine Frau leisten zu können. Dies bedeutet aber gleichzeitig einen Ausschluss von Sozialleistungen. Das betrifft nicht nur Arbeitslosengeld II sondern auch Wohngeld etc. *„Unter unseren Klienten lebt ein erheblicher Anteil unter dem Existenzminimum“*, stellt Margarete Lützenkirchen fest.

Trotzdem würden sich auch diese jungen Menschen nicht als arm bezeichnen. Zum einen, weil sie mit diesen Begrifflichkeiten nicht umgehen, zum anderen, weil sie in ihren Herkunftsländern oder auf ihrem Weg in die Bundesrepublik Armutserfahrungen gemacht haben, die zu einem anderen Blickwinkel auf prekäre Lebenslagen führen. Margarete Lützenkirchen: *„Wenn man aus einer Notwohnung kommt, ist selbst das schlimmste Wohngebiet schön. Das heißt nicht, dass deren Wohnsituation in unseren Augen gut ist. Aber sie empfinden es nicht so.“* Wesentlich problematischer beurteilt sie zu enge Wohnsituationen. *„Gerade wenn kinderreiche Familien mit Kindern im Alter von drei bis fünfzehn Jahren auf zu engem Raum zusammen leben müssen, sind Konflikte vorprogrammiert.“*

Mit der finanziellen Armut geht meist emotionale Armut und Bildungsarmut einher. *„Wie soll jemand unterhalb von Hartz IV in Bildung investieren? Das ist nahezu unmöglich.“* Die Kommunen und Kreise reagieren auf diese Situationen mit unterschiedlichen Leistungssystemen. So ermöglicht etwa der „Bonn-Ausweis“ ver-

günstigen Zugang zu verschiedenen Einrichtungen. Ähnliche Angebote können aber aufgrund der unterschiedlichen Haushaltssituationen in den Kommunen und Kreisen nicht flächendeckend vorgehalten werden.

### **Existenzsicherung als Grundlage effektiver Armutsbekämpfung**

*„Man kann keine Förderplanarbeit machen und nicht an beruflichen Zielen arbeiten, solange die existentielle Situation nicht soweit gesichert ist, dass sie den Kopf frei haben, um diese Dinge auch angehen zu können.“* Manche Misserfolge beim Spracherwerb oder in Integrationskursen liegen für Margarete Lützenkirchen nicht

im fehlenden Lernwillen der Migrantinnen und Migranten begründet sondern darin, dass ihre individuelle Lebenssituation ihnen nicht die Möglichkeit gibt, sich darauf zu konzentrieren. *„Wenn unsere Klienten ihre Kinder zeitweise unbeaufsichtigt allein zu Hause lassen müssen oder nicht wissen, wie sie die nächste Mahlzeit bezahlen sollen, fehlt ihnen die notwendige Konzentration, um erfolgreich an Integrationsmaßnahmen teil zu nehmen.“*

Mit Andrej wurde frühzeitig auf der Grundlage eines Förderplanes gearbeitet, den er engagiert umsetzte. Alle mit ihm erarbeiteten Ziele und Handlungsschritte wurden minutiös eingehalten, sei es bei der Existenzsicherung, der Wohnungsbeschaffung, seiner sprachlichen Entwicklung (seit vier Jahren nimmt er im JMD wöchentlich Deutschförderung durch Freiwillige in Anspruch), seinem beruflichen Weg, bei der Betreuung seiner kranken Mutter, alles sehr kleinschrittig, aber effektiv. Er ist ein absolut verbindlicher Arbeitnehmer, der mit Unterstützung der JMD-Mitarbeiterin viele Dinge selber erledigen kann und er ist zufrieden trotz der vielen Belastungen, denen er ausgesetzt ist.

---

#### **IMPRESSUM:**

Jugendsozialarbeit aktuell  
c/o LAG KJS NRW  
Ebertplatz 1  
50668 Köln  
EMAIL: [aktuell@jugendsozialarbeit.info](mailto:aktuell@jugendsozialarbeit.info)  
WEB: [www.jugendsozialarbeit.info](http://www.jugendsozialarbeit.info)

jugendsozialarbeit aktuell (Print) ISSN 1864-1911  
jugendsozialarbeit aktuell (Internet) ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers

REDAKTION: Franziska Schulz

DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln